

## Mercedes-Benz Kunstpreis 2008

### Ausstellung in der Galerie für zeitgenössische Kunst der Daimler Kunstsammlung Berlin vom 11. Oktober 2008 bis 1. März 2009

von Stefan Pohl

Die Galerie für zeitgenössische Kunst der Daimler Kunstsammlung zeigt am Potsdamer Platz im Haus Huth vom 11. Oktober 2008 bis 1. März 2009 die diesjährigen Preisträger des Mercedes-Benz Kunstpreises. Der Preis 2008 wurde für Kunst im öffentlichen Raum an zwei südafrikanische Künstler vergeben. Der Gewinner, Kevin Brand, ist 1953 in Kapstadt geboren worden und studierte Bildhauerei an der Michaelis School of Fine Art der Universität Kapstadt. Der Zweitplatzierte, Samson Mudzunga, wurde 1938 in Venda, einer Stadt im nördlichen Südafrika geboren.

Kevin Brands Arbeiten setzten sich explizit mit der politischen Geschichte Südafrikas auseinander und beziehen Stellung gegen das politische System der Apartheid und für einen demokratischen Dialog in der Gesellschaft. Das optisch bestimmende Werk dieser kleinen Ausstellung erweckt den Eindruck, die Nachbildung eines Tempelfragmentes zu sein und trägt den Titel „Never, never, again“. Die Dimension, dieser aus Wellpappe gefertigten Skulptur, sprengt den Rahmen des Galerieraumes. An der Wand daneben befinden sich Fotografien des Aufstellungsortes der Skulptur im öffentlichen Raum sowie der originalen Treppe, dessen Nachbildung die Skulptur ist, in der urbanen Situation vor 1968. Diese war „ein urbaner Treffpunkt im District Six, einem multikulturellen Stadtteils Kapstadt, der ab 1968 von der damaligen Apartheid-Regierung vollständig entvölkert und abgerissen“ worden ist. Mit Hilfe dieses visuellen Vergleiches zwischen den Fotografien und der ausgestellten Skulptur können sich die AusstellungsbesucherInnen die künstlerische Arbeitsweise Brands erschließen.

Eine weitere Arbeit im öffentlichen Raum ist anhand zweier Fotografien zu sehen. Die „Pietà“ von 1996 und 1998 zeigt die monumentale Nachbildung eines Zeitungsfotos auf dem ein toter Junge von seinem Vater getragen wird, der während der Soweto-Unruhen 1976 von der Polizei getötet worden ist. Die überlebensgroßen Darstellungen sind wie Mosaik aus Rasterpunkten zusammengesetzt, die jeweils aus einzelnen Isolierbandstücken gefertigt sind. Der Witterung ausgesetzt, beginnen sie schnell wieder abzublättern. Die Wahl

des vergänglichen Materials korrespondiert auf diese Weise mit der gängigen Vorstellung des schnellen Verschwindens politischer Ereignisse aus dem kollektiven Gedächtnisse und macht die Intention dieser Arbeit bereits durch seine formale Umsetzung deutlich. Die Isolierbandstücke, die über Kreuz geklebt sind, erinnern deutlich an Pflaster, mit denen man Wunden behandelt, ein metaphorischer Hinweis auf die Wunden der Geschichte Südafrikas. Die Wahl der Materialien und ihre Deutung entwickeln ihre Wirkungsweise ganz explizit erst im öffentlichen Raum.

Die ausgestellten Arbeiten Samson Mudzungas beschränken sich auf einige Trommeln, die auf dem Boden liegen. Sie sind nicht sofort als solche zu erkennen. Der erste Eindruck gleicht dem Besuch einer ethnographischen Ausstellung, in der bunte, folkloristisch anmutende Gegenstände etwas unvermittelt im Raum stehen. Erst die erklärenden Hinweisschilder zu den Arbeiten erläutern ihre Funktion und ihren ursprünglichen Kontext. Die Trommeln sind Teile der Performances, die der Künstler als "rituelle Begräbnisse" in seinem Heimatort veranstaltet. An diesen Inszenierungen nehmen viele Gemeindemitglieder teil. Die Trommeln werden gesegnet, wobei junge Männer Flöte spielen und junge Frauen traditionelle Tänze aufführen. Die Titel der Trommeln verweisen häufig auf den lokalen heiligen See der Heimatregion des Künstlers, Funduzi. „Mudzunga ist sowohl Künstler als auch Provokateur, der die traditionellen Gebräuche seiner Gemeinde sowie die Vorstellungen der selbstreferentiellen westlichen Kunstwelt untergräbt.“ Seit Mitte der 1990er Jahre stellt er seine zeremoniellen Trommeln und Arbeiten u.a. in Galerien Südafrikas, Englands oder New Yorks aus.

Eine Galerie präsentiert Kunst im öffentlichen Raum oder vielleicht besser sie repräsentiert und dokumentiert Kunst aus dem und für den öffentlichen Raum. Das klingt nach einer Hybris, so wohlmeinend das Anliegen auch sein mag, es bleibt eine prinzipielle Unmöglichkeit. Die Kunstwerke wirken heimgeholt aus der rauen See der unmittelbaren Wirklichkeit in die sanfte, milde

Lieblichkeit des geschützten Hafens der Galerie. Diese Nobilitierung wurde ihnen verliehen, weil sie sich in der Welt der realen Objekte behaupten konnten, ohne ihren Status als Kunst zu verlieren. Der Titel der Ausstellung „in public spaces“ markiert den Kontext der Lebensweltlichkeit der Kunstobjekte, doch müssten Mann und Frau schon halluzinatorische Fähigkeiten besitzen, um sich jenen, ursprünglichen Wirkungskontext vergegenwärtigen zu können.

Diese spannungsreiche Ausstellungssituation stellt explizit die Frage nach dem öffentlichen Raum für Kunst, auch wenn sie schon so häufig gestellt und beantwortet worden ist. Das Denkmäler und Bauwerke ganz selbstverständlich auch Kunst im öffentlichen Raum sind und diesen gleichfalls, zusammen mit anderen Objekten konstituieren, ist ganz unstrittig, doch so grundsätzlich soll diese Frage hier nicht gestellt werden. Auch ein Museum oder eine Galerie ist ein öffentlicher Raum, aber im Vergleich zum Verständnis vom öffentlichen Raum im allgemeinen Sprachgebrauch, gibt es einige Unterschiede.

Die Galerie oder das Museum sind explizit der Kunstpräsentation vorbehaltene Räume, ja ihr Hauptzweck besteht darin, Kunst zu beherbergen und zu zeigen. Sie sind Spezialräume des öffentlichen Raumes. Sie werden deshalb aufgesucht, Kunst anzusehen. Die Erwartungen der Besucherinnen und Besucher sind zumeist recht genau fixiert, die Intention ihres Besuches stehen vorher fest. Was nicht heißt, dass die Ausstellung auch ihren Vorstellungen entsprechen muss.

Kunst im öffentlichen Raum trifft fast immer unvermutet in den Wahrnehmungsraum der Passanten. Ihre Unmittelbarkeit ist ein Moment der Überraschung und Teil ihrer Wirksamkeit. Die Reaktion auf sie ist gleichfalls unvorbereitet und es kann vermutet werden, dass in dieser Begegnung das Unbewusste viel authentischer und deutlicher seine Spuren hinterlässt, als in der kalkulierten Atmosphäre einer Galerie. Natürlich kann diese unmittelbare Wirkung auch ausbleiben und das Objekt fristet unterhalb der Wahrnehmungsschwelle sein einsames, tristes und ungesehenes Dasein.

Im öffentlichen Raum ist das Kunstwerk oder auch die kunststiftende Situation, wenn es sich z.B. um eine Performance handelt, nicht als Kunst gekennzeichnet. Um als Kunst erkannt zu werden, müssen sie als solche auch wahrgenommen werden. Hier liegt ein zwei-

ter Unterschied zur Kunst im Museum oder der Galerie. Kunst muss als Kunst erkannt werden, um als Kunst verstanden und eingeordnet werden zu können. In den Museen wird sie schon durch den Ort explizit deklariert. Im öffentlichen Raum steht sie als Objekt unter vielen anderen und kann nicht per se als solche erkannt werden. Die Künstler arbeiten mit diesem Moment der Unklarheit und der Uneindeutigkeit, viele Arbeiten beziehen gerade daraus ihr Wirksamkeit.

Ein dritter Unterschied besteht in den Erklärungsmöglichkeiten und Erläuterungen zum Kunstwerk in Museen oder Galerien. Dort gibt es kleine Hinweisschilder die den Titel, die Autorin, die Entstehungszeit, die Größe, das Material und in einigen Fällen auch eine weitergehende Erklärung des Sinnes, des Zweckes oder der Intention anzeigen. Solche hinweisenden und erklärenden Informationen können zu den Arbeiten im öffentlichen Raum gleichfalls gegeben werden, doch kommt es dort selten vor und wird dann nur von aufmerksamen Passanten wahrgenommen. Die Leistung der Deutung und Einordnung in den eigenen kognitiven Raum muss von den Rezipienten ganz autonom geleistet werden, der subjektive Anteil der Deutung dürfte viel höher sein, als wenn professionelle Fahrten ausgelegt oder Erklärungen geleistet werden.

Der fehlende Schutz für Kunst im öffentlichen Raum stellt einen weiteren Unterschied zu denen in expliziten Kunsträumen dar. Sie ist dadurch der unmittelbaren Reaktion der Betrachter ausgesetzt. Auch die Dauer des Verbleibes einer Arbeit im jeweiligen Kontext ist unterschiedlich. Museen und Galerien geben den Zeitpunkt des Beginnes der Ausstellung und die Zeitdauer bekannt und die Rezipientinnen können sich hierüber informieren. Auch dies ist für Kunst im öffentlichen Raum gleichwohl möglich, doch nicht unbedingt üblich. Aus den genannten Unterschieden ergibt sich ein weiterer, der des Wertes oder Preises. Objekte in Museen oder Galerien haben fast immer einen genauen Preis oder Wert, selbst wenn sie unverkäuflich sein sollten. Für Kunst im öffentlichen Raum trifft dies zumeist nicht zu.

Kunst im öffentlichen Raum hat spezifische Voraussetzungen und Bedingungen. Ihre Wirkmechanismen sind und müssen deshalb auch andere sein. Dies kann eine Galeriesituation nicht leisten und der Ausstellungskonzeption hätte es sicher besser getan, darauf auch

deutlich zu verweisen. Es genügt nicht, sich auf die Qualität der Arbeiten und das gesellschaftliche Engagement der Preisträger zu verlassen. Es gilt auch, darüber nachzudenken, welche Möglichkeiten es gibt, solcher Kunst zu begegnen. Die kurz genannten, allgemeinen Unterschiede zwischen Kunst in Galerien und Kunst im öffentlichen Raum dienen dem Vergleich zwischen der Form der Präsentation dieser Ausstellung und einem impliziten Ethos von Kunst, der den Kunstbetrieb trägt. Wenn solche Kunst in die Galerie geholt wird, beraubt man sie ihrer Wirksamkeit, ihrer Lebendigkeit, man stellt sie ruhig und verharmlost sie. Aus ihnen werden Objekte der kontemplativen Betrachtung gemacht und sie können nicht mehr in ihrer ursprünglichen Sprache zu uns sprechen. Sie brauchen den öffentlichen Raum, um eine, um ihre Wirklichkeit zu erlangen. Erst dort wurden sie zu Kunst in dem gemeinten Sinne. In der Galerie sind sie nur noch Zeichen, abstrakte Zeichen ihrer selbst. Es ist wie in einem Naturkundemuseum, welches ausgestopfte, tote Tiere in einen Schaukasten stellt, um die Lebendigkeit zu simulieren, die sie nicht mehr haben. Doch ihre zeichenhafte Hülle trägt nur noch schwache Spuren der einstigen Lebendigkeit. Diese Objekte werden in einen anderen sozialen Raum transferiert. Eine Galerie macht aus allen Objekten Kunst, egal was sie vorher waren oder als was sie gefertigt worden sind. Sie überführt Dinge in die Sphäre der Kunst. Sie erklärt etwas zu etwas, sie produziert einen Status, sie widmet Dinge um. Es ist wie im Märchen, alles was sie berührt wird zu Gold, zumindest für den Ausstellungszeitraum. Die Gesellschaft braucht selbstverständlich eine Institution, die Dinge zu Kunst macht, weil die einzelne Person diesen Vereinbarungsbegriff nicht etablieren kann und auch nicht darf. Der Status ist allgemein, er kann nicht mehr zurück genommen werden, alle müssen ihn anerkennen, auch und gerade wenn sie damit nicht einverstanden sind oder dies nicht nachvollziehen können oder wollen. Die Institution macht die Kunst und dieser Status hat solange Geltung, wie diese Institution existiert. Diese Funktion brauchte die Galerie am Beispiel dieser Ausstellung nicht exemplarisch nachzuvollziehen, war doch der Status der ausgestellten Arbeiten unzweifelhaft. Dennoch hätte es dem Verständnis und der Aufmerksamkeit der gezeigten Kunst, deren Wahl sehr gerechtfertigt ist, besser getan, wenn man der ausgewählten Kategorie "public space" in der Präsentation mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte.

### Endnoten

- 1 Erläuterungstext in der Ausstellung.
- 2 Erläuterungstext in der Ausstellung.
- 3 Erläuterungstext in der Ausstellung.
- 4 Erläuterungstext in der Ausstellung.

### Autor

Stefan Pohl, studierte Kunstgeschichte, Mittelalterliche Geschichte, Klassische Archäologie und Philosophie in Berlin. Er ist Mitarbeiter am Kunsthistorischen Seminar der Humboldt-Universität Berlin.

### Rezension: Gegenwart

Mercedes-Benz Kunstpreis 2008

Ausstellung in der Galerie für zeitgenössische Kunst der Daimler Kunstsammlung

Berlin vom 11. Oktober 2008 bis 1. März 2009

rezensiert von Stefan Pohl, in: kunsttexte Sektion Gegenwart, Nr. 1, 2009 (3 Seiten).

[www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de)